

Süddeutsche Zeitung vom 30. September

ENGAGIERTES DENKEN

„Kennen Sie dieses Foto?“ Der Projektor wirft ein leeres Rechteck an die Wand. „Gefangener, nackt, Hundeleine, Frau“, skandiert Maria Fliri. Man braucht das Bild aus dem irakischen Gefängnis Abu Ghraib nicht zu sehen, um es vor Augen zu haben. Das Stück „Covergirl“, zu Gast im TamS, beginnt mit einer rhetorischen Frage, denn jeder kennt das Foto und Lynndie England. „Ich bin ein Covergirl, ein Cover-Monster“, sagt Fliri, setzt sich auf das schwarze Sofa und erzählt als England, dass sie in einem Trailerpark aufgewachsen ist, Meteorologin werden wollte und „Twister“ ihr Lieblingsfilm ist. Meteorologin kann sie nicht richtig aussprechen. Diese Frau hat nie eine Chance gehabt.

Wie ist es möglich, dass jemand so furchtbare Dinge tut? Und was bleibt übrig, wenn man die Lügenmaschinerie um diese Frau ausblendet? Ein Mensch. Ein Sündenbock. Ein Wrack. Was noch? Das sind die Fragen, die Autorin und Regisseurin Barbara Herold mit ihrer Inszenierung zu beantworten versucht. Das Leben der ehemaligen US-Soldatin Lynndie England wird in Ausschnitten nacherzählt und interpretiert. Kindheit, erste Ehe, zweite Liebe, Irak-Krieg, die Fotos, der Prozess, Mutterschaft, dreijährige Haftstrafe, die Zeit danach. Maria Fliri schafft es, den Ein-Frau-Abend über eineinhalb Stunden am Leben zu halten, und es ist schön ihr zuzuschauen, wie sie als impertinente Talkmasterin vor falscher Betroffenheit quietscht oder als verbitterte Mutter entsetzt die Augen rollt. Dieser Theaterabend ist ein engagierter Versuch, sich durch Fiktion die Abgründe der Realität erklären zu wollen. Hier soll kein Ziel erreicht, sondern reflektiert werden. Das ist vorbildlich, wenn auch mitunter etwas lästig lehrerhaft. *Barbara Teichelmann*